



Holzschnitt.

Georg Garbe

Nr. 10

Oktober 1921

2. Jahr

Inhalt:

Mein Herz schlägt laut... Arno Holz. — Unser Gautreffen. Franz Hante, Wn.-Lichtenb. — Erleben! Otto Grüngel, Rathenow. — „Kultur“ und Arbeitershof. Rudolf Tropp, Wn.-Moab. — Moral. Max Zapp. — Uebermensch. Walter Hertel, Brandenburg. — Selbsttätigkeit der Kin er bei praktischer Arbeit und Gedankenarbeit. Han i, Wn.-Moabit. — Kinde teele. Erich Morgner, Halle. — Zu den „Gedanken über Freundschaft zwischen den G schlechtesten“. Jan Bürger, Halle. — Enthalttsam it. Erich Grafmann, Wn.-Moabit. — Di deutsche Reichskonferenz. Otto G ieger, Ob rschöneweide. — Aus der Bewegung. — Eingegangene Bücher und zeitschriften. — Nachrichten von n Gau.

(Nachdruck einzelner Aufsätze mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Mein Herz schlägt laut . . . *)

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit,
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!
Am hölzernen Kreuze verröchelt der Gott,
Kindern und Loren ein seichter Spott.
Verlösch ist am Himmel das letzte Rot,
Über die Welt hin schreitet der Tod,
Und trunken durch die Gewitternacht klingt
Das sündige Lied, das die Nachtigall singt.

Die Menschheit weint um ihr Paradies,
Drauß sie ihr eigener Dämon verstieß,
Und heimlich zischt ihr die rote Wut
Ihre Parole zu: Gold oder Blut!
Gold oder Blut, Blut oder Gold!
Hei, wie das klappert, hei, wie das rollt!
Und wüßt dazwischen kräht der Hahn:
Volksohnmacht und Cäsarenwahn!

Und immer dunkler wird die Nacht,
Die Liebe schläft ein und der Haß erwacht,
Und immer üppiger dehnt sich die Luft,
Und immer angstvoller schwillt die Brust;
Kein Stern, der hell durch die Wolken bricht,
Kein Lied, das süß von Erlösung spricht. —
Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit,
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit! Arno Holz.

*) Aus dem Buche: „Die Schwelle“, Verlag Freiheit, Berlin E 2.

Unser Gautreffen.

Franz Hanke, Wn.-Lichtenberg.

Die Gauleitung hatte zu einem Gautreffen nach Jüterbog aufgerufen, weniger um für die Naturfreundebewegung als solche zu werben, sondern mit dem festen Willen, in diesem Horte des Militarismus und der Reaktion die Stimme des kampfbereiten, revolutionären Proletariats erklingen zu lassen. Da traf es sich gut, daß aus Anlaß der gleichzeitig stattfindenden Kreisversammlung viel Volk aus der ganzen Umgebung zusammengekommen war, wodurch unsere Veranstaltung einen starken Resonanzboden fand. Und auch die „Naturfreunde“ waren über alle Erwartungen stark angetreten. Schon die ersten Abendzüge brachten aus Groß-Berlin etwa 600 Teilnehmer, die in langem Zuge, frohe Wanderlieder singend, nach Jüterbog marschierten. Rote Fahnen und Wimpel flatterten zukunftsfroh und gaben Kunde davon, daß wir auch im Wanderkittel den Arbeiter und Sozialisten nicht verleugnen und überall gewillt sind, für die Sache der Arbeiterschaft einzutreten. — Mit jähem Druck brachen wir aber unseren Gesang ab, als aus fast allen Häusern schwarz-weiße und schwarz-weiß-rote Fahnen uns entgegenwehten — Jüterbog hatte zu Ehren der Ausstellungs Gäste Flaggenschmuck angelegt. Demonstrativ, siegesgewiß schallte „Die Internationale“, das Kampflied des erwachten Proletariats durch die Häuserreihen, Klang verpfichteten Bürgern unangenehm in die Ohren und ließ mit einem Schläge alle Geschäftsläden leer werden. Nun gab es kein Ende. Ohne Unterbrechung sangen wir den Jüterbogern unsere Kampflieder, bis wir am gemeinsamen Massenquartier anlangten. Nach Ankunft der übrigen Teilnehmer, die etwa anderthalb Stunden später mit noch ungefähr 400 Mann eintrafen, ging es in machtvollem Zuge zum Marktplatz, um dort, obwohl uns der Platz unter unzutreffendem Vorwande von der Stadtverwaltung verweigert wurde, trotzdem unsere antimilitaristische Veranstaltung unter dem Motto: „Die Waffen nieder!“ durchzuführen, was uns auch glänzend gelang. In weitem Halbkreis umlagerten wir das Rathaus, wunderbar klarer Mondenschein gab die Beleuchtung. Die Moabitler Gesangsgruppe — Mitglieder des Sacherchors — sang zur Einleitung den Chor: „Wacht auf! Es naht gen den Tag!“ Wuchtig, schmetternd wie ein Fanfarenstoß klang es durch die Abendfülle über den Platz, dieses „Wacht auf!“ — lief an den Häusern empor, froh durch Fensterspalten in die Wohnungen der honetter Bürgerleute, kliberte sie aus ihrer behaglichen Ruhe aus und zwang sie an die Fenster. — Rezitationen und ein GeigenSolo leiteten über zu dem Spiel „Die Mütter“. Dieses Jungnickel'sche Stück ist ja nun nicht rein antimilitaristisch; das Auftreten der jungen Mütter stört die einheitliche Linie, die bis dahin die furchtbare Anlage der Mütter durchzieht. Ich befürchte sehr, daß es dort nicht das genügende Verständnis für unser Wollen erweckte. Dieser Mangel wurde aber wieder aufgehoben durch den mehrstimmigen Vortrag der „Internationale“ durch die Moabitler und Leipolds anschließende Rezitationen, die in den alleseitig aufgenommenen Ruf: „Revolution! Revolution!“ ausklangen, der brausend in die Sternennacht erklang. — Unser Kulturstreben, unser Menschheitswollen hatte durch diese Feierstunde seinen würdigen Ausdruck gefunden.

Am Sonntagmorgen ging es zum Wasserturm auf den Fuchsbergen. Hier machte sich nur teilweise eine durch nichts gerechtfertigte und nur sehr schwer zu überwindende gereizte Stimmung bemerkbar, die aber ihre Erklärung findet in der mangelhaften Schlafgelegenheit, die auf solchen Massenandrang nicht eingerichtet war (600 Teilnehmer waren gemeldet und über 900 gekommen). — Der am Vormittag gehaltene Vortrag des Dr. Kunze über „Jüterbog und seine Geschichte“ gab dem Unkundigen viele gute Hinweise für die Besichtigung Jüterbogs. Nachdem kamen in Form einer kleinen Morgenfeier in bunter Folge Chorgesänge, Rezitationen und GeigenSolo durch Groß-Berliner Genossen zum Vortrag. Den Schluß machte ein Mandolinen- und Gitarrequartett der Magdeburger Freunde. — Den Nachmittag verbrachte die Mehrzahl der Genossen in Jüterbog und Kloster Zinna. Die Zurückbleibenden spielten mit den Jüterbogern Kindern, die uns am Nachmittag in stattlicher Anzahl besuchten — ein guter Kern für die werdende Kindergruppe. Nach und nach verabschiedeten sich nun die auswärtigen Genossen, die nach Halle, Magdeburg, Rathenow und den Lausithorten zurückfuhren. Die Groß-Berliner und Brandenburgern aber sammelten sich gegen Abend am Wasserturm, um noch einmal in gewaltigem Demonstrationenzug, nun die Kinder voran, durch Jüterbog zu ziehen. Trotz, kampffroh und siegesgewiß klangen die Kampflieder durch die Straßen. Auf dem Marktplatz wurde noch einmal ein großer Kreis um das Kriegerdenkmal gebildet, und kraftvoll erklang aus allen Reihen an die schnell zusammengeströmten Spaziergänger die alte Mahnung: „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet, zu unsrer Fahne steh' zu Hauf!“ Dann sprach Leipold: „Die Arbeiter an ihre Brüder“ und: „Wer und arbeite! ruft die Welt!“ Als Abschluß folgte der gemeinsame Gesang des russischen Rotgardistenmarsches, und wie ein Gelöbniß, wie ein Schwur-Klang es zum Abendhimmel:

„Brüder, in eins nun die Hände,
Brüder, das Sterben verlaßt.
Ewig der Sklaverei Ende,
Heilig die letzte Schlacht!“

Unsere Demonstration gegen Militarismus und Imperialismus hatte damit einen eindrucksvollen Abschluß gefunden, und wir konnten allgemein hören, daß wir Arbeiterwanderer einen ungleich

besseren Eindruck hinterlassen haben als die vor einigen Monaten dort weilenden „Märkischen Wanderer“. Hoffen wir, daß wir es bald an der aufsteigenden Entwicklung unserer Ortsgruppe Jüterbog merken, daß wir innerhalb der dortigen sozialistischen Arbeiterschaft die Anerkennung und die Unterstützung errungen haben, die wir bereits in allen Teilen des Reiches genießen.

Auf verschiedenen Wegen strebten wir nun in immer noch achtunggebietenden Zügen dem Bahnhof zu. Hier wurde in entgegenkommender Weise unseretwegen ein Ertrazug nach Berlin eingeleitet. Den Brandenburgern, die etwas früher vom andern Bahnhof abfahren mußten, sagen wir zum Abschied „Die Internationale“ zu — nebenbei bemerkt „unter polizeilichem Schutz“, der aber anscheinend grad' so wie wir von seiner völligen Ueberflüssigkeit überzeugt war. Herzliche „Berg-frei!“-Rufe und lebhaftes Rüberschwenken hinüber und herüber, — dann fuhren unsere Brandenburger Freunde der Heimat zu mit der Gewißheit unverbrüchlicher Solidarität. Wir Berliner kehrten heim mit dem Gefühl, die bisher schönste und unserer Sache würdigste Treff-fahrt miterlebt zu haben.

Erleben!

Otto Fröngel, Rathenow.

Ferientage! — Sonnentage! . . . Wieder einmal losgelöst vom Getriebe des Alltags. — Tage, an denen man Mensch sein darf. Wie zieht es mich da hinaus in den märkischen Wald, um an stillen, schäum-säumten Seen Stunden der Freude, des Glückes zu suchen.

Vorbei an fruchtreifen, im Morgentau blinkenden Feldern führt mein Weg. Wohin das Auge sieht, überall leuchtet ihm die Pracht entgegen, — es ist ein Wettstreifen der Natur selbst. Alles drängt aufwärts, drängt zum Licht. Jubilierend steigt die Lerche empor, Wachsteln schlagen im Kornfeld — ein Wandertag — wie man ihn nicht besser wünschen mag. Singen und Jauchzen überall, hinein in den taufreischen Morgen. Die Blumen am Wegrain schauen schlaf-trunken aus. Wachgeküßt von den ersten Sonnenstrahlen, blinzeln sie zur Sonne. Zwischen den Föhren gleiten wie Silberfäden die Gewebe der Spinnen. — Lengftlich huscht von meinem Wege das Getier des Waldes, als ob es mich fürchtet. Der Wald selbst raunt und singt. Ich verstehe sein Weben, Wogen und Flüstern. — In mir selbst ist eine Stimmung, als eile ich zum Licht, der Sonne entgegen. —

Friedlich, ruhig liegt der See. Nur hier und da schießen über ihn die Wasservögel hin, Aus-schau nach Fischen haltend. Auf weichem Moosboden hingestreckt, lausche ich dem Chor der buntgefiedereten Sänger des märkischen Waldes und schaue dem Hämmern des Spechtes zu. — Im Grase tummeln sich Käfer und Schmetterlinge. Eine Waldschnecke schleicht behutsam von Blatt zu Blatt, — auch sie scheint glücklich in ihrer Art.

Fröhliches Geplauder und Klampfenklänge lassen mich aufschrecken — eine Schar junger, froher Menschen zieht vorüber. Sie verschwinden allmählich in der Ferne, — ich bin wieder allein. — Ich träume von gewissen Fahrten und von noch schöneren, die erst noch kommen sollen. —

Ohne ihn zu bemerken, hatte sich meinem Lagerplatz ein Hirt mit seiner Herde genähert. Schnell bin ich auf den Weiden und erzähle mir noch einmal die Geschichte seiner Jugend. Bereit-willig kam er dem nach. Sein Hund umsprang noch einmal die Herde und kauerte sich dann zu seinen Füßen. — Der Alte erzählte. Andächtig lausche ich seinen Worten — selbe die ver-stohlenen Tränen, die über sein verrunzeltes, wetterhartes Gesicht kullern. Eine Welt von Dingen und Menschen offenbarte sich mir, die mir bis dahin völlig unbekannt geblieben war. Mit der Hoffnung auf eine geringe Besserung an seinem Lebensabend schließt er seufzend seine Erzählung. Er hatte viel Leid durch die Menschen erdulden müssen.

Wir richteten unsere Blicke zum See. Ein Taucher schnellt auf dem Wasser auf. Stolz zieht er auf der blanken Fläche seine Bahn. — Nun ist er wieder verschwunden. Nur die Kreise, die das Wasser zieht, zeugen von dem Wesen, welches dort war. — Sieh, Freund! So ist das Leben. Ein Aufstauhen — ein Dahinsiegheln — ein Verschwinden. So wie das Wasser die Kreise zieht, so geht es auch uns. — Du meinst, wenn du deine letzte Fahrt getan, wird niemand dein Verschwinden merken? — Ich wies auf den Hund: dort dein Freund. Zwar Tier, doch Seele genug. — Du hoffst noch auf bessere Zeit in deinem Leben, ich will dir diesen Glauben nicht rauben; denn du hattest zuviel Leid. —

Noch kurze Zeit nährte unser Gespräch von anderen Dingen, währenddessen er sein Brot mit seinem Pflay teilte. In schlichter Weise verabschiedeten wir uns dann. Lange schaute ich in blühender Heide dem Hirten nach. — Der Ruf des Waldkranzes aus dem nahen Gehölz, die stinkende Sonne mahnen mich zum Aufbruch. Ein lustiges Lied, welches ich anzustimmen versuche, mislingt. Undenkst kommen mir ernstere Weisen in den Sinn. Die Erzählung des Alten hatte mich wieder gepackt und ließ mich an diesem Tage nicht mehr los.

„Kultur“ und Arbeiterschaft.

Rud. Trapp, Wtr.-Monat.

In der „Freiheit“, Organ der USPD, vom 28. 1. 1921 lasen wir folgenden kleinen Aufsatz, der noch immer mehr denn je zeitgemäß ist und auch von Naturfreunden ausgewertet werden kann:

Arbeiter und Kino.

Proletarier! besinne Dich! warum gehst Du in die Drecksinos und läßt Dir Leben, Liebe und alles Geschehen von Grafen und hohen Herren vormachen, als ob Du selbst kein Leben hättest?

Bist Du innerlich so klein und arm, daß Du Deine sonntägliche und vielabendliche Lebensfreude aus diesem Abklatsch vom Leben der hohen Herren, Deiner Feinde, nehmen mußt? Bist Du der Hund, der sich mit den Broden, die von der Herren Tische fallen, begnügen mußt? Bist Du der Sakai, der den Inhalt seiner Tage aus dem Dasein seiner hochwohlgeborenen Herrschaft zieht?

Ist es nicht wie Hohn, wenn Du aus dem Kino in Deine Behausung zurückkommst und den Unterschied mit dem eben Gesehenen siehst? Und Du läßt Dir das Spiel von diesen Parade-machern, diesen eleganten, nichtstunenden, blasierten Affen gefallen und hast Deine Freude daran? Du, Proletarier! Du, Sozialist! Du Klassenkämpfer, der sich am Leben der Klasse heraussucht, die Dein Lobfeind ist!!

Schämst Du Dich nicht, wenn Du Dir allabendlich ein nettes Stückchen aus der Welt der Barone und Komessen vormachen läßt, und hast Du noch Dein Vergnügen daran? Es ist Dein Vergnügen. Du lachst nicht aus Verachtung, sondern aus Wohlgefallen. Nein, Du bist schon so weit, daß Du aus dieser Luxuswelt, die Dein eigenes Dasein verhöhnt, daß Du daraus Deine Erbauung ziehst.

Siehst Du nicht, wie Du verhöhnt wirst?

Du bist schon gut von Deinen kapitalistischen Herren gezogen, daß Du Dir dies gefallen läßt und noch Deine Freude daran hast.

Viel Glück zur Weltrevolution, Proletarier! Es ist schon weit mit Dir gekommen. Was Du bekämpfen sollst, bereist Du an!

Du läßt Dich ja schön betrügnel! Nicht nur Dein mühsam verdientes Geld nimmt man Dir ab, sondern man erzieht Dich noch obendrein zu hübsch braver, gutbürgerlicher Gesinnung; wirft bald Deinem Herren die Stiefel leden; auf seiner Fährte schnüffelst Du schon, folglaimes braves Hündchen.

Proletarier! Klassenkämpfer! Sozialist! nicht in heißen Versammlungreden und Resolutionsen erfüllt sich der revolutionäre Wille, sondern:

„Jeder revolutionäre Wille ist unecht, der nicht in allen Formen revolutionär ist.“

wie Euch ein geistiger Mitkämpfer — allerdings ein Künstler — in der „Freiheit“ im Feuilleton — allerdings lest Ihr wohl das nicht, sondern geht lieber ins Kino — zugerufen hat.

Bohottiert doch die Kinos, die Euch diese erbärmlichen Machwerke vorsehen. Verlangt andere Stücke, als diesen Abhub vom Leben des Reichtums. Es gibt bessere Filme. Es gibt auf dem Gebiet des Films große und gute Ansätze, die aus dem Film etwas Besseres machen wollen als Dreck und Schund. Wenn Ihr Euch nur beharrlich weigert, Euch weiter mit der jetzigen minderwertigen Kost zu begnügen, so wird man auch Euch, in Euren kleinen Kinos, die besseren Sachen zeigen müssen. Die Kinos spielen nur das, was das Publikum will. Fordert das Bessere, wo es, und ihr werdet es bekommen.

Glaubt nicht, dies ganze Thema hinge nicht mit dem politischen Kampf zusammen. Glaub den schon einmal zitierten Worten des Architekten Bruno Taut: „Jeder revolutionäre Wille ist unecht, der nicht in allen Formen revolutionär ist.“

Erkennt, und seid auch im Kino revolutionär! Laßt Euch nicht zum Kleinbürgerturn herunter erziehen. Denn Geist und Sozialismus, jeder revolutionäre Wille gehen unspärbar verloren, wenn ihr Euch auf diesem scheinbar nebensächlichen Wege zu Aufbeimern der bürgerlichen Kultur degradieren läßt.

Marx Reimann.

Woll und ganz können wir uns als Naturfreunde diesem Aufrufe anschließen. Auch wir erkennen den Kinoshund nicht als ein zufälliges Uebel, sondern als Symptom der heute herrschenden Kultur, die zu bekämpfen wir vom Standpunkt des Sozialisten alle Ursache haben. Um so bedauerlicher ist es, daß zum größten Teil gerade Arbeiter die Kinos bevölkern. Die Aufgabe der wirklich revolutionären Arbeiterschaft ist es, da Aufklärung zu schaffen: nicht nur, daß die Arbeiter in diesem Verdummungstempel ihr Geld lassen, wo es anderweitig nutzlicher angewandt wäre, vielmehr aus dem Gembe, weil Kino und ähnlicher Klinkim (Kostümfeste, Alpenball, Wochbierfeste usw.) die Köpfe der Arbeiterschaft verwirrt, eintümt und wirklich nicht einen Geist schafft, der von Klassenkampf zeugt.

Und das Kino ist nicht das Einzige, wo man sieht, wie ein Teil der Arbeiterschaft das Unwürdige, Oberflächliche seines Denkens bekundet. Hierher gehört auch die „Mode“, die auch

ein großer Teil der Arbeiterschaft anbetet, und mit einem Eifer, der Kopfschütteln hervorruft. Ist es nicht seltsam, die Arbeiterin in hohem Halbschuh, modernem Kleid und „feinen“ Manieren auf der Straße oder sonstwo zu sehen, die kurz vorher noch hunderte von Silben in der Stunde schrieb, mit dem Dellappen Maschinen yakte oder 1500 Wogen in der Stunde an der Schnellpresse anlegte? Und wirkt der leichte Bambusstock in der schwieligen Hand des Arbeiters oder der blasse Handlungsgeselle in seinem „Diplomatenschwenker“ oder der angelernte Augenausschlag eines Biromädels (sie sah es von der Mia May im Kino) nicht direkt lächerlich? Ueberläßt diesen Kulturplunder getrost — ohne neidisch zu sein — dem fetten Bürger! Unser Kampf geht um Höheres! Und zeugt das von revolutionärer Erkenntnis, wenn Proletarier ihre Kinder immer noch unentwegt zum Religionsunterricht schicken, sie „einssegnen“ lassen (die deutschen, französischen oder sonstwelchen „Helden“ wurden auch gesegnet, ehe sie in den Tod geschickt wurden), sogar auf eine kirchliche Trauung nicht verzichten wollen? Und Arbeiterkinder sind es auch — man sieht es ihnen an —, die jetzt wieder als Pfadfinder, geführt von Studenten, in unsere märkischen Wälder hinaus geführt werden, zum Vernichten abgerichtet werden! Sie werden dazu erzogen, alles draußen anders zu sehen als wir, alles ist für sie subjektiv; der einzeln dastehende Baum ein gutes Ziel, ein Abhang bietet gute Deckung usw. —

So gibt es der Dinge viel, die die Oberflächlichkeit der Proletarier bezugen. Wie groß ist da die Aufklärungsarbeit, die auch von uns Naturfreunden geleistet werden muß; allzu leicht ist uns bis jetzt diese Arbeit nicht gemacht worden. Ja, Meinungen sind noch innerhalb der sozialistischen Arbeiterschaft vertreten, die seltsam im Munde eines angeblich nach höherem Menschentum strebenden Sozialisten klingen. „Was habe ich denn vom Leben, wenn ich mich nicht mal vergnügen kann?“ fragt mancher Arbeiter naiv. O ja, du Proletarier, Freude sollst du am Leben haben, du selbst und deine Arbeitsbrüder und -schwestern! Und sogar hier auf Erden kannst und sollst du es besser haben, du und die deinen; den Himmel überlassen wir, mit Heinrich Heine zu reden, den Pfaffen und den Spakeln! Aber aus deiner Traumsüßigkeit und Leichtfertigkeit mußt du heraus; du mußt die Verhältnisse anders beurteilen lernen als du es bis jetzt gewohnt warst, wie man die immer vorgemacht! Darin steckt eine tiefe Wahrheit: Werdet wie Kinder! Das Kind ist noch der natürlichste Mensch, aber gleich nach der Geburt beginnt die Bearbeitung nach der falschen Richtung, beim Proletarier wie beim Bürger. Und so ist es von echtem revolutionärem Geist, der die revolutionäre sozialistische Jugend beherrscht; daß sie sich freimachen will von Fesseln, auch wenn es elterliche sind. Sie will nichts gemein haben mit jenen Auswirkungen von Freiheit, die so gern von den Alten (von 14—70 Jahren) auf ihr Konto geschrieben werden möchten. Erneuerung des Geistes ist ihr Ziel. Autorität, Anstand, Mode, Vergnügen sind bürgerliche Ueberbleibsel und müssen als solche bekämpft werden.

Und ihr an J a h r e n Junge und Alte, es gibt doch Besseres! Für uns Naturfreunde ist gesorgt und werden wir sorgen, mit Anspannung unserer ganzen Kräfte. Uns ist das Wandern im Sommer und Winter das Mittel, uns höher zu bringen, trotz der Widerwärtigkeiten im Werttagelben Freude am Leben zu haben und immer wieder neue Hoffnung zu schöpfen für den endgültigen Sieg des Sozialismus, dessen höchstes Ziel ist: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Das Wandern ist uns vollgültiger Ersatz jener „Freuden“ der heutigen Zeit! Als Naturfreunde werden wir wissend und sehend und lernen von selbst alles in der Welt — auch das sonst Nebensächlichste — anders zu beurteilen, als wir es sonst gewohnt waren. Und für den übrigen großen Teil der Proletarier gibt es doch wahrlich Gelegenheit genug, sich Stunden der Fröhlichkeit zu verschaffen, und wenn dies nicht der Fall ist, so fordert es nur — und all die Kinos werden anderes bieten als diesen Schund, etwas, was den Geist erfrischt. Aber auf das Wollen kommt es an! Fordert es, dann werden die Behörden in Stadt und Land euer Wollen respektieren! Begnügt euch nicht mit zwei Stabions für eine Millionenstadt wie Berlin (die euch auch nur unter großen Schwierigkeiten zur Verfügung gestellt werden). In den Städten fordert große lichte Räume zu fröhlichen und ersten Zusammenkünften, die nicht von Tabakqualm veräuchert sind; man stellt doch auch jetzt noch Hunderttausende der Kirche für Bauten und deren Erhaltung zur Verfügung. Für das Wohl des Körpers und Geistes dürfen nicht nur Almosen da sein. Aber fordern müßt ihr es, ernsthaft wollen. — Und die Erde steht glückliche Menschen!

Moral.

Max Fepp.

U uch dieser Affe kommt gespungen und grinst, als die Revolution auf ihre neue Blut wartet. Die Moral, die maschinenhafte Zeugung gestattete, wenn behördliche Urkunde, bürgerlicher Trauung und kirchliche Weihebesiegelung vorlag. Die Moral, die sich ekstrete, Anknöpfung der Liebe durch Staatsbescheinigungen sanktionieren zu müssen. Die Moral, die den Kindern den Mut zum erotischen Erlebnis durch Schule und Erziehung stehlen lassen konnte. Die Moral, die sich vom Kapital das Recht geben ließ, diese Freveltat ungesühnt begehen zu dürfen. — Die Moral, die aus diesem Pseudorecht, das nur eine Gewalt, einen Heiligenschein der Jugend machte. Die Moral, die das erotische Farbenspiel der Kindheit beschmuzt und Kinder in Schulklassen steckt, nach Interessen und Fächern sondert. Die Moral treibt in die

Arme der Bier und wendet sich heuchlerisch ab, wenn sie ihre Opfer bluten sieht: Ich wasche meine Hände in Unschuld.

Die Moral? Den Menschen dieser Moral klage ich an. —

Der Jugend wurde das erotische Leben schon früh erstickt durch Höflichkeit, Anstand. Die Familie war kein Feld der erotischen Begabung, sie ergoz die Kinder für Berufe, fürs praktische Leben (praktisch nur in Bezug auf den Gelderwerb). Die Schule machte das erotische Leben des Kindeswillens tot. Sie ordnete die Kinder nicht der erotischen Begabung, nach erotischen Forderungen, — sondern nach Jahrgängen, Hausnummern, Strafen, Stadtteilen, Konfessionen, Ständen, — und dann wiederum nach Fächern, Intellektbegabung, Interessen, nach Begabung für diesen oder jenen Beruf. Selbst in Bezug auf die Ausbildung des Körpers (merkwürdigerweise trennen wir ja noch immer körperliche und geistige Erziehung, als ob da zwei Dinge vorlägen), den Träger des erotischen Erlebens sah sie nicht, die erotischen Wellen, sondern erging sich in körperlichen Defordbleistungen, Muskelstolz (Wettlaufen nach Sekunden, Wettkämpfen usw. — sogar Schule gegen Schule). Kein Wunder, wenn die Kinder in dem Augenblick, als die erotischen Wellen brandeten (in den Pubertätsjahren), nicht zu den Lehrern gingen, daß sie nicht zu den Eltern gingen, sondern daß sie zu Dienstboten gingen, daß sie in dunkle Keller gingen, daß sie verzweifelten, oder daß sie die Schundliteratur oder die Bibel fragten, daß sie das von Schule und Sitte verbotene Stürmen, diese von Lehrern und Eltern verbotene Revolution ihres Wesens in süßer Heimlichkeit, in gemeine Schlüfrigkeit und Zotenwesen umwandelten.

Fast auch nur an den Kopf. Ihr seid Schuld! Ihr Erzieher der Jugend, daß unser Leben so viel sinnlichen Schmuges, so voll heimlicher Gemeinheit ist.

Dann kommt das Leben; das sind wir auch, du und ich. Das Leben ist nicht ein vor mir und dir unabhängiges Etwas. Dies Leben sagt: Du junges Menschenkind mußt so lange auf eine große Liebe warten, bis du Geld genug hast, jedenfalls wenn ich diese Liebe bejahen soll. — Wir, die wir das Leben sind, sagen allerdings „leider!“ und „wegen der sozialen Verhältnisse“, und wissen erst nicht, welche Lüge wir damit aussprechen. Wir werfen aber trotz dieses salbungsvollen „leider!“ und trotz der „sozialen Verhältnisse“ den ersten Stein auf das Menschenkind, das den Mut zum härtesten, heiligsten erotischen Erlebnis hatte, ohne wirtschaftlich „situiert“ zu sein. Die sozial gefestigte Stellung ist berufen, die reine Erotik zu rufen!! Ist das nicht teuflisch! Es kommt eine Ausgeburt der Erotik, die maschinenmäßig abläuft, zutage. Die feine Erotik ist lange zu Tode getrampelt. —

Der junge Mensch weiß: es ist verboten, junge Mädchen zu „verführen“, es ist auch nicht praktisch, wegen der eventuellen Kinder —, ja, die Praxis hat die Schule ihm beigebracht: die alle Kultur, alles Edle, alles Menschentum schaffende Erotik wird gefesselt und nur die gemeinsten, sinnlichsten Triebe können ihre Befriedigung erkaufen. So verschleubert er dann seinen Körper in Wordellen und Schenken, in Alkohol und Nikotin, in Langotanz und Schieber. Das ist nur das Wüten gegen die Fesseln, gegen die Fesseln, die Schule und Sitte der feinen Erotik angelangt haben. Freie Bahn der erotischen Begabung, und alle Gemeinheit weicht von uns! Erotisches Fühlen bestimmt allein unser Handeln, wenn wir uns auch vormachen, es durch Denken zu lenken. Denken geht immer rückwärts, der Verstand überhaupt rückwärts gewendet die Wege, die das erotische Fühlen den Menschen geführt haben. Deshalb schafft Mut für das erotische Fühlen, schafft Klarheit im erotischen Sehen.

Schule, hier liegt deine Wesensaufgabe!

Zunächst negativ:

Fesselt die Kinder nicht. Würfelt sie nicht zusammen wie Mäßen, sperret sie nicht ein und ab nach Jahrgängen wie Meltruten, räumt auf mit diesem Militarismus. Sucht sie nicht aus nach Hausnummern. Laßt sie nicht in Wänten eingepfercht sitzen, ohne eigene Auswahl, nach Intelligenz abgestuft, nach ihrer Moral geordnet.

Sondern positiv:

Laßt sie sich finden! Was zusammengehört, wird seine Fahne erheben! Helft ihnen zur Klarheit über die waltenden Kräfte der Erotik. Wehrt ihre kleinen erotischen Träume; selbst wenn darin ein Ding vorkommt, dessen Name „unanständig“ ist. Sagt ihnen, daß sinnliches Träumen und Denken nichts „Schlechtes“ ist. Lehrt sie nicht Höflichkeit, zwingt sie nicht, jemanden die Hand zu geben, — ihr zieht damit die Erotik in den Schmutz, erzieht zur Dirnenhaftigkeit.

Mache sich keiner weis, daß ein Fünkchen Verstand an sich die Menschheit vorwärtsbringt. Der Verstand, das Denken geht rückwärts seinem Wesen nach. Wenn der Verstand meint, daß er die Gegenwart erkennt, so ist es ein Vergleich mit der Vergangenheit, wenn er meint, in die Zukunft zu schauen, so ist es ein Analogieschluß aus der Vergangenheit. Nur die Liebe wagt den Schritt ins Ungewisse, den Schritt zum neuen Staat, zur neuen Schule, zu neuem Geist.

Deshalb ist die Schule nur ihrer Aufgabe bewusst, wenn sie die erotische Begabung des Menschen erkennt und darauf aufbaut. Diese Aufgabe hat sie bisher nicht erkannt, und wo sie sie erkannt hat, erkennen mußte, fürchtete sie sich davor (im Pubertätsalter). Sie hat es nicht vermocht, den Kindern im Pubertätsalter Wege, mutige Wege zu zeigen. Sie hat sie selbst, wo sie aufklärte, ins Dunkel und Verderben gestossen. Wir kennen alle diese traurige Aufklärung. Ja, man hat wohl aufgeklärt, aber den erotischen Kräften ist nicht damit

gedient, wenn man ihnen sagt: Ihr dürft nicht da sein, bevor euer Träger eine bürgerliche Stellung hat, — so lange muß du bezwingen, abtöten!

So wurde das typische Wandervogelmädel, das gegen Dirnentum wütet und selbst den Mut zum erotischen Erlebnis nicht fand; so wurden Mädchen, die sich irgenbeinem Durchein an den Hals warfen, der sie versorgen konnte; so wurde der unglückliche Jüngling, der sich verzehrte, weil er die „gelehrte“ Liebe zum Weibe nicht finden konnte; so wurde die Zost geboren, der schmuckige Liebeserfah in Ermangelung wahrer Liebe.

Glaube die Schule auch nicht, daß ihre Arbeit erst im Alter der Pubertät einsetzt. Nein, im Gegenteil, das Pubertätsalter ist der Pruffstein der bisherigen Arbeit der Schule. —

Moral, du armseliges Geschöpf, das du dich von der Freiheit der Menschen ernährst.

Dauere Schule und Leben auf der Liebe auf, nicht auf der Berechtigkeit des Intellekts und der Moral. — so wird die Moral sterben. Es wird ein Leben geben, das den Sinn und das Wort Moral nicht mehr kennt.

Uebermensch.

Walter Hertel, Brandenburg (Havel).

Uebermensch sein, — welsch lächerlicher Vergleich! Welche Annahmung und Selbstüberhebung! Weist du nicht, o Menschlein, das du nur als winziges Glied des Weltalls von der Allmutter Natur geschaffen bist? In ihrer Hand liegt es, dein Geschick wohl zu gestalten oder dich bis ins Tiefste zu verderben. Sieh, ein Mensch, der mit den Wellen des Meeres kämpft, wie unscheinbar ist er in seiner riesigen Umgebung, wie machtlos in der großen Gefahr. Gleich wie das Menschlein, das einen mächtigen Felsen ersteigen will, wie nichtig klein ist es den andern Naturgeschöpfen gegenüber; — und dann wollen wir „Uebermensch“ sein? Wollen unsere Natur verleugnen und unser eigen „Ich“ zu höheren Dimensionen zwingen?

Woller Entzünden trinkt unser Auge die herrlichsten Landschaftsbilder, die wunderbarsten Naturgebilde. Das alles hat die Mutter Natur weise zusammengefügt und in all das die Poesie hineingewebt. Alles ohne uns, ohne unser Zutun, ohne daß wir einen Finger krümmten . . .

Wohl kann und muß man die falsche Moral und Unkultur einer verfehlten Gesellschaftsordnung bekämpfen und dadurch sich zum innerlich freien Menschen erziehen. Aber zum „Uebermensch“ reicht es doch nicht, ihr Fremde.

Selbsttätigkeit der Kinder bei praktischer Arbeit und Gedankenarbeit.

Hanni, Wln.-Moabit.

(Ein Ruf an alle, die mit Kindern und Jugendlichen in Berührung kommen.)

Was ist Selbsttätigkeit? Unter diesem Begriff versteht man den Gestaltungstrieb, der in jedem Menschen wohnt, das Bedürfnis, aus Rohstoff einen Gegenstand zu bilden, aus Attem Meeres zu schaffen. Das Kind empfindet z. B., sobald es Sand in die Finger bekommt, den Drang, daraus einen Kuchen zu backen, oder darin zu malen, oder heim Betragen eines Bildes sich eine Geschichte zu machen. Das alles können wir beobachten, wenn ein Kind sich selbst überlassen ist. Trotzdem verstoßen die „Erwachsenen“ in Schule und Haus in größter Weise dagegen. — Zunächst im Elternhaus: Beobachtet Kinder in den ersten Monaten! Das Kind liegt im Bett. Da überkommt es ein Gefühl der Langeweile. Es sieht sich (natürlich unbewußt) nach einer Ablenkung um und beginnt mit den Fingern, mit den Füßen zu spielen, indem es den Daumen oder einen anderen Finger in den Mund steckt. Jetzt merken die Eltern das und denken: aha, mein Kind will Beschäftigung haben, da will ich ihm mal schnell einen Stimmlutcher kaufen. Dem ersten Streich folgt schnell der zweite. Sie gehen, eine Klapper (o Graus!) zu kaufen oder einen „schönen“ Varen (und wenn er 80 Mk. und mehr kostet!). Und dann sind sie begeistert, wenn das Kleine wie besessen mit der Klapper herumschlägt. Macht ihr, ihm damit eine Freude zu machen? Ganz im Gegenteil! Für einige Augenblicke ist das Kind daran interessiert, doch dann hat es von diesem Instrument genug und wirft es fort. Schnellstens kommt dann jemand angestürzt und hebt das Ding auf, gibts dem Kinde, und das wirfts wieder hinaus. So wiederholt sich der Vorgang mehrmals, bis der Betreffende müde wird und voller Mut die Klapper weglagt, um damit das Kind zu strafen. Das Gegenteil ist erreicht worden. Nun sucht sich das Kind eine eigene Beschäftigung, spielt mit einem Band, einem Bettzypfel, steckt die Hand in den Mund u. dergl.

Je älter Kinder werden, je mehr Spielzeug wird ihnen angebracht. Und was tun die Kinder damit? Sie ruhen nicht, bis das Spiel zerstört ist und spielen nun erst fein, da jetzt ihr Gestaltungstrieb und ihre Phantasie in Tätigkeit treten können.

Denn nicht ich Eltern und allen denen, die mit Kindern zu tun haben, zurufen: Ueberlastet die Kinder sich selbst, versucht sie nicht zum Spiele anzuleiten! Was sie dann leisten, ist ein Akt der Erwachsenden und was der hant unserer heutigen Zeit für ein trauriges Bild ist, wißt ihr ja alle.

Ich weiß von Kindern, um deren Spiel sich niemand kümmerte. Ihr liebtes Spiel war Elektrische. Es wurden mehrere Stücke zusammengedunden, vorn saß der Fahrer auf einem

Stuhl und machte dauernd „lunglung, lunglung“, womit er das Geräusch der fahrenden Bahn andeuten wollte. Das Abfahrtsignal lautete für den Anhänger „lila“, für den Hauptwagen „blau“. Hier war das Glockenzeichen nachgehakt. Haben Kinder und Eltern an einem solchen Spiel nicht mehr wahre Freude als an einem mit gekauften Sachen? Manche Eltern werden mir jetzt entgegen: mein Kind kann sich nicht allein beschäftigen und muß stets Anleitung haben. Dann ruf ich euch zu: Ihr habt selbst Schuld daran. Durch Verbote und Strafen habt ihr den Gestaltungstrieb in eurem Kinde erküßt!

Wollten alle den Selbsttätigkeitstrieb im Kinde erkennen und achten, dann hätten wir heut „Menschen“ und keine „Mationettknuppen“. Den Schulbehörden und Lehrern beginnt es ja allmählich zu dämmern. Der Schulunterricht wird ein anderer. Auch hierfür möchte ich einige Beispiele angeben:

Es ist Handarbeitsstunde. Die Lehrerin gibt den Kindern Kreuzstichleinen, jedem eine Dose Garn, Nadel. Dann kommt der Befehl: „Sticht 20 Kreuzstiche“. Sie werden gestickt. „Zählt von links nach rechts 6 Kreuzstiche ab und beginnt vom siebenten ab zu sticken und zwar 5“. Na, und so geht dann die Stunde und das Muster hin.

Ein anderes Beispiel: Naturkunde! Eine feine Stunde! Aber ach! „Wir nehmen heute Schmetterlinge durch. Es gibt Tag- und Nachtfalter. Jeder Schmetterling besteht aus — — —“. Und so geht der Unterricht weiter, ein Vortrag des Lehrers, bei dem die Kinder hin und wieder mal etwas wiederholen dürfen. Genuß der Beispiele, die aus meiner Schulzeit stammen. Warum sind diese Beispiele angeführt? Weil sie deutlich zeigen, wie der Gestaltungstrieb, der Wille zur Selbsttätigkeit im Kinde unterdrückt wurde.

Wem ist da die Schuld beizumessen? Dem Lehrer? Nein. Er übt nur das aus und erweitert es, was ihm auf dem Seminar beigebracht worden ist. Ja, er braucht das doch nicht unbedingt nachzumachen, was andere ihm vormachen und vorreden! Ihm kommt gar nicht der Gedanke, eigenes zu bieten. Er ist ja keine Persönlichkeit! Der Drang nach Selbsttätigkeit ist bei ihm durch die Erziehung allmählich eingeschlafert, verflümmert.

Nach dem eben Gesagten, das auch für Eltern und alle anderen Menschen gilt, können wir nur Persönlichkeiten heranbilden, wenn wir die Selbsttätigkeit fördern. Wie ermöglichen wir das?

Fangen wir beim Kindergarten an! Wir geben den Kindern die verschiedensten Farben, die sie nach eigenem Willen zusammenstellen können. Dies geschieht erst zaghaft, später arbeiten sie frisch drauf los. Nachdem die Farben zusammengestellt sind, geht es an das Flechten. Auch das geht erst zaghaft vor sich. Einer sieht nach dem anderen und denkt, bei ihm Hilfe zu finden. Dies bei den ersten Malen. Bald finden sie reine Freude daran und stellen die verschiedensten Muster her. Dann wird eine Aufgabe gestellt: „Heut sollt ihr einen schönen Pappenteeppich flechten. Ich will mal sehen, wer's am besten kann“. Alles geht mit heller Freude an die Arbeit. Jeder weiß, was er will. Niemand braucht von seinem Nebenmann abzusehen, da er ja gewohnt ist, alles selbst zu gestalten. Eine kleine, kleine Persönlichkeit!

Vom Kindergarten gehts zur Schule.

Naturkunde: „Heut wollen wir uns mit den Pilzen beschäftigen. Wer kennt denn Pilze?“ Ach, was da alles zu erzählen ist! Der eine hat schon welche gesammelt, ein anderer hat mal einige gefunden, in denen lauter Tierchen lebten. Und nun fragen wir uns, was die Tiere wohl darin wollen. Und so geht es weiter und weiter.

Schließlich werden die Kinder groß, sie werden Erwachsene, die draußen im Leben ihren Platz auszufüllen haben. Da sie in Schule und Elternhaus Anleitung zum selbständigen Denken und Handeln bekommen haben, sind sie starke Menschen mit wahren Selbstbewußtsein, die wissen, was sie wollen. Und dann denke man im Gegensatz an all die Menschen, die da nicht wissen, was sie wollen, bei jedem auch noch so kleinen Schritt erst Hilfe flehend nach allen Seiten spähen. Sie gehen unsicher, ängstlich einher, ohne sich das natürlich eingestehen zu wollen.

Es ist nun unsere Aufgabe, jedem Menschen zur Selbsttätigkeit zu verhelfen, denn unsere Zeit braucht Persönlichkeiten. Die Ältern können wir nicht mehr umwandeln, aber die Jugend wollen wir „Menschen“ werden lassen, denn sie ist unsere Zukunft!

Kindeseule.

E. Morgner, Halle.

Der Kühhirt hat sein Horn ertönen lassen; aus allen Gehäusen kommen die Kühe herbei zum Dorfsplatz. Vor meinem Fenster läuft ein kleiner Knirps — barfuß, nackt — nur im Hemd auf der Dorfstraße. Geht mitten zwischen die Kühe, rennt und läuft, eine Weidengerste in der Hand. So jagt er den Tieren nach. — Plumps, da liegt er. Seine krummen Beinchen wollen noch nicht so, wie er gerne möchte. Sein Hemdchen überstülpt sich. So steht er Kopf und schreit. Schreit, weil es nicht so geht; wie er gern möchte.

Am Nachmittag komme ich auf die Bergweide. Ein Weg führt mitten hindurch. Rechts und links die Kühe, braune und schwarze, scheidige und weiße. Da kommen drei Mädels in bunten Zäunen den Berg herauf. Anscheinend finden die Kühe die Farben sehr schön und kommen näher. Jetzt heben die Mädels ein Gezier und Getue an. — Eine will sich hinter der anderen verstecken. Zuletzt laufen sie alle davon und — — schreien.

Mit wichtiger Amtsamene kommt er daher, der „Klingelmann“ — ein Bursche von 12 Jahren, barfuß, nur in Hemd und Hose. Er holt seine Akten unter dem Arm hervor und schwenkt seine Glocke. Die Fenster werden geöffnet, jeder will hören, was der Ditzgewaltige zu verkünden hat. Und er hebt an:

„Es wird hiermit bekanntgemacht — — — und die Sätze sollen — — —

Er stockt und kann nicht weiter.

„— — — sollen, — sollen, — sollen — — —“ und dann hat er den Faden wiedergefunden und erzählt seine Bekanntmachung fertig zu Ende.

Aus dem Garten des Nachbarn tönt eine Stimme:

„— — Sollen, — sollen, sollen — — —“ und geht weiter zur nächsten Ecke.

An den Bergweg kann ich kommen, wann ich will, immer stehen die beiden kleinen Mädchen vom Nachbar in dem Berggerinzel. Eine alte Blechschüssel und das Wasser, das ist ihr Spielzeug. Sie pflanzen darin, lassen die Schüssel volllaufen, mit vereinter Kräften schieben sie dieselbe auf die Straße, und mit einem Schub gießen sie den ganzen Inhalt darüber hinweg. — Freuen sich und lachen.

— Und ich, ich lache mit.

Vor dem Stutenhaus liegt ein Sandhaufen. Wieder sind es zwei Mädels, die darin mit Napf und Schüssel spielen. Die kleinere von ihnen zwei Jahre, die Größere fünf.

Auf einmal ein großes Geschrei — und o weh — die Größte hat der Kleinen Sand in den Hals geschüttet. Die Mutter kommt herbei, und Prügel gibt es auf beiden Seiten. Und ich frage die Mutter, warum und weshalb die Schläge.

Wem hat es geschadet, dem Sand, dem Topf oder den Kindern? Oder am Ende gar niemanden?

— — — Und doch gab es Schläge.

Am letzten Sonnabend, ehe ich fortfuhr, kam noch ein Junge zu mir. Während ich packte, klopfte es. Ich rufe: „Herin!“ Ein Junge von nicht mehr als zehn Jahren tritt ein.

„Schönen guten Abend! Ich möchte mal nachfragen, ob morgen Kinderwanderung ist?“

Leider mußte ich's ihm verneinen.

Am Tage vorher traf ich einen Knirps, der auch immer mitkam. Ich frage ihn, warum er bei der letzten Kinderwanderung nicht dabei war.

„Ja“, sagt er und holt ein Blatt aus der Tasche, „ich bin doch jetzt in der kommunistischen Gruppe — bin doch ein „junger Genosse“, und da kann ich doch nicht mehr mit den „Naturfreunden“ mitmachen.“

In diesem Augenblick verwünschte ich die ganzen Kindergruppen und die Zeitung zu allen Teufeln und dachte an F. Richters Zeiten: „Mehr Achtung vor der Kindesseele!“ und seine vortrefflichen Ausführungen. Mir war es, als wenn man da schimpfte auf die Bürgerlichen und es genau so falsch machte.

Zu den

„Gedanken über Freundschaft zwischen Geschlechtern“.

Hans Bürger, Halle.

Die Anregung von Hanni in Nr. 6 des „Fahrtgenos“ über Freundschaft zwischen Geschlechtern veranlaßt mich zu folgendem:

Wohl ist wahre, echte Freundschaft heute ein seltenes Ding. Noch seltener ist sie zwischen den beiden Geschlechtern, aber deswegen Freundschaft und Liebe in einen Topf zu werfen und eine Freundschaft zwischen Junge und Mädel als etwas vollständig unmögliches hinzustellen, ist ein verkehrtes Beginnen. Es gibt wohl Freundschaften unter Jungen und Mädchen, die in jeder Stunde des Lebens sich beisitzenden imstande sind, wo der eine in dem andern vollständig aufgeht. Möge dieser oder jener Enttäuschungen, eingebildete oder wahre, erlebt haben, aber Freundschaften gibt es, und das ist eine feststehende Tatsache. Wer da behauptet, daß Mädel und Junge zusammen keine Freundschaft halten können, da die Erotik eine zu große Rolle spielt, der beweist damit nur, wie sehr das Einnliche (das Weib in das Hirn des Mannes, oder umgekehrt) eingepaukt worden ist. Es ist eine Folge der Erziehung, der erstfischen, die uns im andern Geschlecht nur das Geschlecht und nicht den Menschen sehen läßt. Wessen Erziehung, oder wer seine Erziehung selbst darauf gerichtet hat, im Weibe den Menschen achten und schönen zu lernen, der ist fähig, wahre Freundschaft zwischen Geschlechtern halten zu können. Da schaltet ganz von selbst die Erotik aus. Nur darauf kommt es an. Deshalb lernt, auch gegenseitig als Menschen zu behandeln — vergesse, daß es Jungen und Mädels gibt, und der, der nicht nur das Weib oder den Mann vor sich hat, der ist fähig, Freundschaft zu halten zwischen Geschlechtern. Wir, die wir die Menschheit aus dem heutigen unstillen und unmoralischen Zuständen emporheben wollen zu einem besseren Menschentum, dürfen unsere Hand

nicht dazu reichen, daß in eine Freundschaft zwischen Geschlechtern eine Portion Erotik gelegt wird. Nein, wir alle sind Menschen, und als solche wollen wir fühlen und handeln. — Wohl ist es möglich, daß aus Freundschaft Liebe entstehen kann, aber noch sind Freundschaft und Liebe zwei verschiedene Punkte.

Achtet euch als Menschen, vergeßt das Weib und den Mann, ihr werdet sehen, daß eine Freundschaft wohl möglich ist, ja sein muß.

Enthaltbarkeit.

Erich Grafmann, Wn.-Moabit.

In der Mainnummer des „Fahrtgenoss“ steht zu lesen: Naturfreunde, weidet die Kaufsgifte! Diese Mahnung müßte noch viel öfter in unser Blatt aufgenommen werden; denn wenige sind's, die sie beherzigen und sicherlich noch weniger, die die Kaufsgifte und besonders das Rauchen, erst nach dem Lesen obiger Aufforderung gelassen haben. Wir machen den „Wilden“ den Vorwurf, daß sie mit ihren Qualmfengeln noch die Antipathie vergrößern, die wir schon gegen sie hegen. Aber gerade unter uns sind leider noch eine ganze Anzahl, die sich die Sache mal ein bißchen zu Herzen gehen lassen sollten. Abgesehen von den Älteren, die von jahreuntelanger Gewohnheit nicht lassen können, fallen vor allen Dingen viele unserer Jüngeren durch ihre außerordentliche Vorliebe für die Zigarette unangenehm auf. Besonders auf Fahrt gibt es ein häßliches Miß, das jeden echten Wanderer und Naturfreund abstoßen muß, wenn ein Bursche im Kittel und barfuß in Sandalen daselbst und dicke Qualmwolken entwickelt. Ebenso wickte es auf mich und viele andere, als wir bei der Niederschöneweider Heimweiche sehen mußten, wie der Musikleiter mit brennender Zigarette im Munde (eine zweite hinterm Ohr) das „Ständchen“ von Franz Schubert geigte. Wenn ihr den Tabak durchaus nicht lassen wollt, schneidet euch von Vaters Vorratsstange ein Ende Priem ab. Wenn ihr den Rauf, fällt das nicht so auf und schadet euch wohl nicht soviel (falls ihr es nach der ersten „Seckrantheit“ nicht überhaupt einstellt) wie eine stinkige Zigarette, mit der ihr noch andern Menschen die Luft verpestet.

Ein derartiger „Genuss“, wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann, steht ja mit unseren Ideen in trassem Gegensatz. Wenn wir so oft als irgend möglich die Großstadt mit ihren stinkigen Gassen verlassen und andere Genossen aus verquältem Destriffen herausziehen wollen, dann dürfen wir doch selbst unsere Lungen nicht mit berartigem Pestgenank verunreinigen. Gerade wir Arbeiter, die wir alle im Kampfe gegen den Kapitalismus in jeglicher Gestalt stehen, dürfen uns nicht entgegenarbeiten, indem wir die Tabakindustriellen mit unsern schwer verdienten Groschen in einem Maße unterstützen, das geradezu beschämend für uns ist. Ich kenne „Naturfreunde“, die bis zu zwanzig Mark wöchentlich für Zigaretten ausgeben!

Denen, die vielleicht fragen werden, was mit den vielen Arbeitern werden soll, die bei evtl. Eingehen der Tabakindustrie brotlos würden, entgegne ich, daß diese dann in den neu zu gründenden Wandererbedarfartikelabriken ein reichliches Fortkommen haben werden; denn von den „feinen Pinseln“, die immer noch rauchen werden und es sich auch leisten können (zu deren „Ausrüstung“ eine feindliche Zigarette unerlässliche Bedingung ist), wird die Tabakindustrie auch noch bestehen. Und wenn es dahin kommen sollte, daß niemand mehr raucht, dann sind wir sicherlich so weit, daß wir Sandalen-, Kittel- und Reformkleiderwerkstätten nötig haben. Also ohne Sorge für die Kollegen in der Tabakindustrie.

An die Genossen, die über diesen Punkt hinaus sind, richte ich die Mahnung, auch in dieser Hinsicht in unserer Bewegung überall ba mitzuarbeiten, wo es sich als nützlich erweist.

Die deutsche Reichskonferenz.

Otto Grieger, Oberschöneweide.

Drei Jahre sind seit Kriegsende vergangen und volle drei Jahre, in denen die Naturfreundebeziehung in Deutschland einen großen Aufschwung nahm — 55 000 deutsche Mitglieder wurden auf der Konferenz festgestellt —, haben die deutschen Gauleitungen gebraucht, um sich ein einziges Mal zusammenzusetzen und gemeinsame Fragen innerhalb der deutschen Grenzpfähle zu besprechen — zu versuchen, einigermaßen Klarheit und Richtung in die deutsche Bewegung zu bringen. Es ist nicht gelungen! Die erste Reichskonferenz der deutschen Gaue des F. W. „Die Naturfreunde“ ist ein Fiasko, doch nicht ohne Lichtblick. Davon aber später.

Am Nachmittag des 17. September sind alle 17 Gauleitungen im Lokal der Gruppe Eisenach versammelt. Der Zentral-Ausschuß ist vertreten (Happisch-Wien) und ebenfalls die deutsche F. R. für Sport und Körperpflege (Wibung-Leipzig). Gen. Schweiß-Wielefeld als deutsches Mitglied im Vollgasausschuß leitet die Konferenz ein. Er berichtet über seine Tätigkeit von der vorjährigen Hauptversammlung an, vor allem über seine Arbeit in der F. R. für Sport und Körperpflege, seinen Verkehr mit den deutschen Gauen und mit dem F. R. in Wien. In letzterem gibt er schonungslos Kritik. Und dann kommt er mit dem wichtigsten Gegenstand der Tagung: die Geschäftsstelle für Deutschland . . .

Um diesen einen Punkt dreht sich die Aussprache am Sonnabend und in der halben Sonntagsstimmung. Die Südbayern fordern die Errichtung einer Geschäftsstelle, und zwar ganz kategorisch nach München, die Nordbayern beschworen es ausführlich und warm, und sogar die Gauleitung von Schwaben, in Salzburg noch ein Gegner dieser Stelle, tritt dafür ein. Gau Nordmark

und Gau Baden sind streng dagegen; sie betonen immer wieder: die Hauptarbeit liegt im Gaul und Gen. Happisch von der Zentrale betont: der Z. A. ist mit der Arbeit der deutschen Gauen durchaus zufrieden. Die Arbeit des Z. A. für die deutsche Mitgliedschaft ist freilich sehr umfangreich geworden, und wenn die deutschen Gauen es beschließen, hat auch der Z. A. keine Einwendungen gegen die Errichtung einer solchen Stelle, vorausgesetzt, daß die Hauptversammlung sie genehmigt. Damit schließt der Sonnabend.

Den Sonntagmorgen leiten die Münchener Genossen ein, die ihren nun schon fast rechtlichen Anspruch auf die Geschäftsstelle nochmals begründen. Vom Gau Rheinland werden sie unterstützt, dessen Obmann von unserem deutschen Organisationsleiter die Befreiung aller der Schäden erwartet, die bei der Zentrale Wien vorhanden sind. Gau Brandenburg spricht sich gegen eine selbständige Geschäftsstelle der deutschen Gauen aus und warnt vor der Gefahr der nationalen Abgrenzung. Es sei ein merkwürdiges Bild: in Salzburg haben die Hauptvertreter der Geschäftsstelle mit dem Z. A. um jeden Groschen Beitrag gekämpft und hier spielt eine Beitrags-erhöhung um eine Mark gar keine Rolle. Die Gauen Hannover und Saargebiet verhalten sich gleichfalls ablehnend. Gau Schlesien dagegen stimmt zu, sein Vertreter gibt gleichzeitig eine längere Schilderung der trüben schlesischen Verhältnisse. Dann schlägt Genosse Schreck eine Abstimmung vor, um eine Willenskundgebung der Konferenz in der Frage der Geschäftsstelle herbeizuführen. Das Ergebnis ist: 10 Gauen erklären sich für eine deutsche Geschäftsstelle (hauptsächlich), 4 Gauen für eine Propagandastelle (nebenamtlich), 3 Gauen sind gegen beides. Es schließt sich sofort an die Bestimmung des Sitzes der Geschäftsstelle; München wird von den mittel- und norddeutschen Gauen abgelehnt, Jena wird durch die zaghafte Haltung des Thüringer Gauobmannes hinfällig und so entsteht als Kompromiß: Nürnberg! Ein bestimmter Genosse für diese Stelle wurde nicht namhaft gemacht. Ueber diese Willenskundgebung der Konferenz entscheidet nunmehr der Z. A. gemeinsam mit dem Vollauschuss am 16. Oktober

— bis zur nächsten Hauptversammlung.

Die folgenden Dinge fanden nur noch geringeres Interesse bei der Konferenz. Winterportfragen, Hütten- und Genossenschaftswesen, Aufbringung der Delegationskosten für Oberschlesien und Ostpreußen, Mitteilungen des Z. A. wurden sehr schnell erledigt. Die Konferenz wollte nach Hause . . . und so wurde ein ganzer Stoß wertvoller Dinge, deren Klärung wahrhaftig im Interesse unserer deutschen Gauen gelegen hätte, dem Gen. Schreck „als Material übergeben“. Er schloß um 3 Uhr die Konferenz.

Das Ergebnis ist völlig unzureichend. Und doch ist es ein großer Fortschritt, daß diese erste Fühlungsnahme überhaupt stattfand. Und ein Lichtblick ist es, daß die Gauen Ostpreußen, Brandenburg, Thüringen, Schwaben, Niedersachsen und Nordmark in vielen Dingen unserer Bewegung ihre Zusammengehörigkeit erkannt haben — und danach handeln werden. Diesen Gauen vor allem gilt unser Gruß und an ihnen hängt die Hoffnung, daß sie das Schicksal der Arbeiterwanderbewegung in Deutschland zukünftig entscheidend beeinflussen werden!

A u s d e r B e w e g u n g.

Akademische Gruppen. In Nr. 5/6 des „Naturfreund“ befinden sich auf Seite 46 zwei Notizen, die zu vergleichen keiner von uns unterlassen sollte. Zum Schluß heißt es in dem Bericht über die neuen Ortsgruppen: „Wir müssen beachten, daß überall dort, wo ein Schlot ragt, eine Ortsgruppe besteht und daß in allen Ländern, wo denkende Arbeiter haufen, unser Absicht getragen wird“. In der rechten Spalte derselben Seite wird berichtet, daß sich in der Wiener Ortsgruppe eine akademische Gruppe gebildet hat. Eigentlich genügt als Kommentar dazu ja die innere Zirkelnote unseres Jahrgenossen: „Da dies Vorgehen aber Anlaß zur Bildung weiterer solcher Ortsgruppen sein soll, dürfte es geraten sein, von vornherein dazu Stellung zu nehmen. Auf unserem Jahrgenoss steht neuerdings „Internationale Arbeiterwanderer“. Arbeiter nicht gut genug, um mit ihm in einer Gruppe zu sein? Dann haben wir nicht viel denn für die eine Extrawurst? Ist ihnen der Nichtakademiker, der einfache Hand- und Kopf-arbeiter nicht gut genug, um mit ihm in einer Gruppe zu sein. Dann haben wir nicht viel verloren, wenn sie jämlich fernbleiben. Oder halten sie sich für zu gebildet und wissenschaftlich? Dann gehören sie doch erst recht in den gemeinsamen Kreis, denn viele von uns sind barbar, im Fremdenkreis Aufklärung und Belehrung zu empfangen. Es ist keiner verantwortlich für die Wiege, in der er gelegen hat, und es ist niemals eines Akademikers Verdienst, daß seine Eltern ihm die Mittel für sein Studium geben. Wer die Naturfreunde nicht in ihrer Gesamtheit liebt, soll draußen bleiben. Es darf keine Klassen- und Berufsunterschiede innerhalb unserer Gemeinschaft geben. Wie denken sich die Naturfreunde der akademischen Gruppe denn das Hüttenleben usw.? Da gibt es bis heute noch keine akademischen Extrazimmer und Betten. Wir wollen alle miteinander gehen, nicht nur nebeneinander. Mögen die Akademiker die Lust und Liebe zur Sache und zum W.M. doch beweisen, indem sie ohne jeden Unterschied den bestehenden Gruppen sich eingliedern und anpassen, sonst können wir als wirkliche Arbeiter nicht an die Echtheit der Liebe zu unserer Sache glauben. Noch einmal: Es darf innerhalb des W.M. keine so betonten Standesunterschiede geben. Magarete Haschd. Wäge.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Besprechung vorbehalten.)

Die Schwelle. Gedichte und Gedanken für die proletarische Jugend. Herausgegeben von Rudolf Schwarzkopf, mit zahlreichen Bildern, und Zeichnungen von Hans Baluschek. Verlag „Freiheit“, Berlin E 2, Breite Str. 8-9. Preis gut gebunden 12 Mk. — Bei größeren Bestellungen durch Organisationen bedeutende Preisermäßigung.

Ein Buch, das in die Hand der Jugend gehört wie kein zweites. Für Schulentlassungsfeiern und Jugendweihen, aber auch für alle andern festlichen Anlässe, deren Erlebnis durch ein würdiges Erinnerungsgeschenk vertieft und dauernd frisch erhalten bleiben soll, gibt es wohl kaum etwas Besseres. Der erstaunlich reiche Inhalt spricht für sich selbst. Goethe, Schiller, Heine und Hölderlin kommen ebenso zu Wort wie Herwegh, Maday, Henckell, Otto Erich Hartleben, Rene Kellner und Gerhart Hauptmann. Das Ausland ist durch Namen wie Verhaeren, Whitmann, Tolstoi, Turgenjew und Korolenko, Bernhard Shaw und Edward Bellamy vertreten, die junge Generation durch Toller, Werfel, Schönland, René Schickele und Ludwig Klüppel. Aber nicht nur Dichter, sondern auch Philosophen und Soziologen sind da: Jean Jacques Rousseau eröffnet den Reigen, aus dem namentlich die markanten Profile von Marx und Engels hervorragen. Märtyrer und Apostel des Evangeliums der Arbeit und Menschlichkeit wie Wilhelm Weitling, Karl Liebknecht, Kurt Eisner und Gustav Landauer schließen sich an. Trotz dieser Fülle der Gestalten und Gesichter hinterläßt das Buch einen einheitlichen, geschlossenen Eindruck von reinsten Harmonie und nachhaltigster Wirkung. Dieses schwierige Problem hat Rudolf Schwarzkopf vorbildlich gelöst, die technische Ausgestaltung steht auf gleicher Höhe. Zahlreiche Vollbilder und Zierstücke von Hans Baluschek geben dem Buch auch äußerlich eine starke, lebendige Note. So bietet sich an der Schwelle, die aus dem Land der Kindheit in die reiferen Bezirke des Lebens führt, „Die Schwelle“ der heranwachsenden Jugend dar und weist ihr den Weg, der zu tieferer Versenkung in die Schätze des Geistes führt und erfüllt sie gleichzeitig mit Freude und Begeisterung, Kraft und Sicherheit, Kampfesmut und Zuversicht.

Na ch r i c h t e n v o m G a u.

Anschrift des Gauvorstandes: Alfred Pech, Schriftführer, Wn.-Oberböschungswende, Wilhelmminen-Poststraße 27/28. — Sitzungen des Gauvorstandes am Montag, den 3., 10. und 24. Oktober, abends 7 Uhr, bei Peter Schröder, Berlin D, Marzifussstraße 10.

Unserer jüngsten Ortsgruppe Schönebeck a. E. ein herzliches „Verg frei!“ zum Gruß.

Nachlese vom Gaotreffen.

Folgende Gegenstände wurden gefunden und liegen zur Abholung bei Franz Hanke, Lichtenberg, Lückstr. 11, bereit: 1 Paar schwarze Strümpfe, 1 schwarzes Geigenkissen, 1 Bernsteinbrotsche, 1 Schülermonatskarte und 3 Taschmesser.

Vom Gaudepot.

Die Geschäftsstunden des Gaudepots (E. Plage) sind bis auf weiteres Donnerstag und Freitag von ½6-8 Uhr.

Zahlungen für den „Fahrtgenoss“ sind unbedingt sofort nach Erhalt der Exemplare an den Gauverlag zu richten. — Wir müssen auch an die Druckerei bezahlen.

Von dieser Nr. ab erhöht sich der Preis des „Fahrtgenoss“ auf 0,90 Mk. für die Ortsgruppen. Das vierteljährliche Abonnement kostet 3 Mk.

Das Gaudepot gibt am 1. jeden Monats eine Sammelbestellung an die Kartenvertriebsstelle der Landesaufnahme auf. Die Ortsgruppen mögen immer ihre Bestellungen an Kartenmaterial zur rechten Zeit an das Gaudepot gelangen lassen.

Der Einsendungsfrist für die November-Nummer für Artikel und Mitteilungen ist der 12. Oktober. Alle Einsendungen an Franz Hanke, Berlin-Lichtenberg, Lückstr. 11.

Die Ortsgruppe Forst teilt mit, daß 10 Privatquartiere zur Verfügung stehen. Anmeldungen an Alfred Brückner, Forst, Viktoriastr. 16.

Lichtbildervortrag.

Die Ortsgruppe Berlin bittet alle Genossen, die im Besitz von Abbildungen, Zeichnungen, Platten u. dgl. von Naturfreundebüchern und Landheimen sind, dieselben dem Genossen Erich Kuhn, Neukölln, Steinmühlstr. 36 zur Zusammenstellung eines Lichtbildervortrages teilweise zu überlassen.

Neukölln

Donnerstag, 6. 10. abds. 7.30 Geschäftliches. — 20. 10. Thema: „Dans Sachs“, abends 7.30 im Heim, Friedelstraße 58. — 18. 10. Besuch der Treptower Sternwarte, Treff 7.00 Uhr. Treptow. — 27. 10. Abendausgang, Treff 6.30 Uhr. Neukölln. — Jeden Dienstag Spielen in der Turnhalle des 2. Gymnasiums, Marschplatz 14.

Kinderabteilung:

Jeden Mittwoch 4.00—7.00 im Städtischen Jugendheim, Mogatstr. 53 part.

Norden

Willy Siller, N. 118, Driesener Str. 28.
4. 10. Geschäftliches. — 11. 10. Ernstes und Heiteres aus dem Leben des Kindes. Vorträge und Gesangsvorträge zum Besten der Kindergruppe. Bringt recht viele Gäste mit. — 18. 10. Fernmitteilungsabend. Erzählungen und Lieder. — 25. 10. Vortrag. Näheres in der geschäftlichen Sitzung. Alle Veranstaltungen der Abt. finden in der Aula der Schule Sonnenburger Str. 20 statt.
Führerführung am Mittwoch, den 5. 10. in der Schule Sonnenburger Straße 20.
Funktionärführung am 20. 10. bei Siller.

Am Mittwoch, den 12. 10. findet in der Aula des Luisenstädtischen Gymnasiums, Berlin N., Steinstr. 49, ein Lichtbildvortrag statt.
Naturbeobachtung beim Wabern.
Vortragender: Dr. Potonie.
Eintritt 2.— Mk. einschl. Steuer. — Beginn pünktlich 7.00.

Jugendgruppe:

Freitag, den 7. 10. und 21. 10. im Kinderhortalmmer Sonnenburger Str. 20.

Mädelabende:

Freitag, den 14. 10. u. 28. 10. im Kinderhortalmmer Sonnenburger Str. 20.

Kinderabteilung:

Jeden Dienstag von 5.00—7.30 im Kinderhortalmmer, jeden Freitag von 5.00—7.30 in der Turnhalle Sonnenburger Straße 20.
Beiträge zur Kinderbibliothek werden immer noch entgegengenommen.

Am Sonntag, den 29. Oktober, abends 6 Uhr
Elternabend
in der Aula der 9. Realschule, Wabstraße 20.
Chor- und Solosänge, Klavier- und Violoncellokonzert. Sing- und Weigenstücke, ausgeführt von den Kindern.
Karten nur im Vorverkauf 2.— Mk.
Einlass 5.30 Uhr.

Gefangengruppe:

Jeden Donnerstag von 8.00—10.00 unter Leitung von Fritz Fietal.

Osten

Alfred Behrendt, N. 18, Friedrichsberger Str. 25.
Am 4. 10. Geschäftliches. Abds. 7.30 (Vormerkung!).
— Am 11. 10. spricht Gertrud Faber über: „Eindrücke im Ausland“. — 18. 10. Vorträge über Vortragabend. — 25. 10. Unterhaltungsabend. — Die Veranstaltungen finden im Kinderhortalmmer der Schule Strahmannstr. 8 statt. Anfang stets um 7.30. — Nochmals an alle: Ein jeder soll und muß mitkommen, sonst wird es nichts. Also: weniger reden, dafür aber selbst Hand anlegen.

Kinderabteilung:

Jeden Donnerstag von 5.00—7.00 in der Schule Inlandsstr. 10—11. Die Kinderabteilung kann noch eine Anzahl guter, einwandfreier Bücher gebrauchen.

Südbost

Sermann Kiehlitz, S. D., Forster Str. 18.
Am Mittwoch, den 5. 10., 7.00 Abteilungsitzung bei Start, Mogatener Str. 4. — Am Donnerstag, den 20. 10. Besuch der Sternwarte. Näheres beim Obmann. — Jeden Dienstag bei pünktiger Witterung Treff am Hof. Treptow.

Südwest

Ernst Namik, S. W. 47, Marienburgstr. 22.
Am 6. 10. Geschäftliches. — 13. 10. Diskussionsabend. — 20. 10. Vortrag von H. B. D. „Das Naturfreundehaus“. — 27. 10. Nachabend. — Alle Zusammenkünfte pünktlich 7.30 im Heim, Schleiermacherstraße 10, Hof Keller.

Schöneberg

Max Schulz, Berlin N. 67, Hochkröfer Str. 11.
Am 6. 10. Abteilungsitzung bei Gastwirt Häbner, Hauptstraße 58.

Steglitz

Herbert Saksbrunn, Steglitz, Althoffstr. 10.
Montags und Donnerstags im Heim, Johanna-Stegen-Str. 28 (am Stadtpark): 8. 10, 17. 10, 24. 10 und 31. 10. Musikabende im großen Raum. — 6. 10. 2. Sprech- und Singabend. — 13. 10. Wegen Verletzung in der Bewegung haben wir einen Nachtragabend festgesetzt: „Kamp- oder Gefelligkeitsgemeinschaft“ (W. M. Schwenk). — Alle sind eingeladen. — 20. 10. Heiterer Abend. — 27. 10. Kind und Kommunisten (W. T.). — Für die Wintermonate werden wir Donnerstags nach dem Heim Pichterfelde überziehen.

Treptow

Paul Schulz, S. O. 36, Parzer Str. 90.
4. 10. Geschäftliche Sitzung. — 11. 10. Singabend. — 18. 10. Vortrag: Karten und Kartenlesen. — 25. 10. Vorträge. Beweis im Heim, Sonnenstraße 8, abends 8.30, Kinder um 6.00. — 31. 10. Besuch des Reitergrabes in Neukölln.

Wedding

Willyhelm Krieger, D 112, Kreuziger Str. 8.
Geschäftliche Sitzung am 2. 11. beim Gen. Diete, Boyenstr. 19. Vortrag des Gen. Dovsky über Hakenbau. Beginn pünktlich 7.30. Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Jeden Freitag Zusammenkunft beim Gen. Diete.

Jugendgruppe:

Jeden Dienstag um 7.00 Zusammenkunft bei Diete, Boyenstraße 19.

Weißensee

Fredor Richter, Weissenhof, Charlottenburger Str. 21, 6. Battermann.
Jeden Montag und Donnerstags Nachabend im Heim, Weickströmenade 1. — Donnerstags Musikabend. — 10. 10. Unterhaltungsabend. — 14. 10. Besuch in HohenSchönhausen. — 17. 10. Tanzabend (Jugendführung). — 21. 10. Wiederabend (Führerführung). — 31. 10. Spielabend (Vorstandssitzung). — 7. 11. Abteilungsitzung.

Kinderabteilung

Jeden Montag und Donnerstag von 6.00—8.00 Zusammenkunft im Heim.

Weissenhof-HohenSchönhausen

Edmund Kaiser, HohenSchönhausen, Treptowstr. 12.
Zusammenkünfte Dienstags und Freitags von 7.30—10.00 im Heim, Hauptstr. 8. — 7. 10. Heiterer Abend. — 14. 10. Wiederabend. — 21. 10. Volkstänze. — 28. 10. Kartenlesen.

Naturwissenschaftliche Abteilung

Erwin Häbner, NiederSchöneweide, Plutstr. 2, bei Kalander.
2. 10. Sitzung. — 10. 10. Arbeitsabend. — 17. 10. Vortrag. — 24. 10. Arbeitsabend. — Alle Zusammenkünfte im Treptower Heim, Effenstr. 2. — 31. 10. Besuch des Reitergrabes in Neukölln.

Photo-Abteilung

Erich Kuntz, Neukölln, Steinmetzstr. 86.
Alle Auskünfte durch den Obmann.

Weissenhof bei Hennigsdorf

Helmut: 1. 10. R. Siller, N. 118, Driesener Str. 28. 3. 10. H. Ehlers, N. 113, Adolffstr. 12. 15. 10. G. Krüger, N. 123, West, Antonenstr. 7. 22. 10. G. Pöge, W. N. S. W. 38, Volkmanstr. 88. 28. 10. W. Bartelmann, W. N. 27, Hauptstr. 12. Klassenrat: Frieda Schindler, W. N., Unionstr. 67. Obmann der Heimwarte: W. Siller, W. N. 113, Driesener Straße 28.

Achtung Heimwarte! Montag, den 10. 10. Sitzung bei Stillter. Quartalsbericht Stellungnahme zum Winterhalbjahr. — Alle Berechnungen müssen bis 30. 9. in Händen der Gen. Schindler sein.

Fahrtenplan der Ortsgruppe Berlin

Die Buchstaben hinter dem Namen des Bäckers bezeichnen die Jugendbrigade zur Abtheilung: B = Buchholz, Br = Brill, G = Charlottenburg, R = Richterberg, M = Mitte, Mo = Moabit, Ne = Neukölln, No = Norden, O = Osten, Sch = Schöneberg, So = Südost, St = Steglitz, Sw = Südwesten, T = Treptow, Wdg = Wedding, We = Weiskensee. Bei den mit einem * bezeichneten Fahrten bezieht die Fahrt bereits abends.

2. Oktober:

- 371* Melchow, Uebersee Freitag. — 5,85 Stett. Fernbhf. — Wba.
- 372* Kleinfthal, Uebersee (Jugendgruppe). — 6,40 Stett. Fernbhf. — Meldung bei Sadenwasser, Sprengelstr. 8, bis 23. 9. — Wdg.
- 373* Arbeitsfahrt zum Uebersee. — Anmeldung bis 30. 9. bei Genoss. Berlin NO, Friedenstr. 90. — D.
- 374* Hoher Golem (Scheunenleibe). — Abfahrzeit im Heim. — Beule St.
- 375* Barchenfahrt. — 6,0 Bf. Stegl. — Brunn. St.
- 376* Arbeitssonntag am Uebersee. — 7,00 Bf. Neukölln. — Büwenstein etc.
- 377* Durch den Sarnow zum Uebersee. — 4,00 Stett. Vorortbhf. — Kenfel. Mo.
- 378* Dranteburg, Malz, Uebersee. — 4,00 Stett. Vorortbhf. — Schmidt. Mo.
- 379* Grünheberg, Uebersee. — Auskunft Schröder u. Schuler Mo.
- 380 Uebersee, Pfläse. — Abf. im Heim Hohen-schönhaus n.
- 381 Durch den Krämer. — 7,03 Bf. Gesundbr. — Wagner L.
- 382 Mittelfahrt über Tadelburg, Pfläse. — 6,00 Treptow. — Volte Lange. T.
- 383 Barchenfahrt Pienitzsee, Pfläse. — 6,00 Treptow. — Nennede. T.
- 384 Finkenflug, Pfläse. — 6,25 Lehrtr. Bf. — Witz. So.
- 385 Erker, Milderdsdorf, Stienitzsee, Strausberg. — 6,00 Antonplatz. — Richter We.
- 386 Strausberg, Fängersee (Jugendabteilung). — We

Treffahrt der Abtheilung Norden mit den Ortsgruppen Frankfurt und Guben an Petersdorfer See bei Briesen.

- 387* Abfahrt 4,15 Bf. Gesundbr. — Weizner. No.
- 388* Abfahrt 5,15 Bf. Gesundbr. — Weizner. No. Alles Näheres im Heim.

9. Oktober:

- 389* Arbeitstag am Ueber. — 5,85 und 8,85 Stett. Fernbhf. — Mo. — Näheres Abteilg. — Wdg.
- 390* Budow, Märkische Schweiz. — Treff wird im Heim bekannt — Hofbühl. We.
- 391* Strausberg, Garzin (Mädchling), Budow. — 6,00 Treptow. — Nennede. T.
- 392* Främingwanderung. — Ne. — Anmeldung bei: Jährchen und Wiese bei Hermann Fraemann, Neukölln, Richardstr. 101.
- 393* Arbeitstag am Ueber. — Anmeldung bis 6. 10. bei Holzgasse. S 14, Staßfurterstr. 92. Gg.
- 394* Arbeitstag am Ueber. — 7,45 Stett. Fernbhf. — Herbert. St.
- 395* Pfläse, Pfläse. — 6,11 Briesener Bahnstg. — Anmeldung bis 6. 10. bei Sarg. Sw.
- 396* Budow, Märkische Schweiz. (Jugendgruppe) 6,25 Schles. Bf. — Meldung bis 6. 10. bei Rademacher, S 13, Kochstr. 81. We.
- 397 Deyernitz, Pienitz, Bogensee, Bernau. — 5,40 Stett. Vorortbhf. — Franke. Wdg.
- 398 Durch die Dubrow. — 6,04 Stratan, Mummelb. G. Witten. T.
- 399 Trebitz, Glauer Berge. — 6,95 Anhalter Bf. — Wastel. So.
- 400 Kleinfthal, Samitzsee, Putzensee. — Treff 5,90 Gesundbr. — Witz. No.
- 401 Hehsfeld, Noes Bus. — 6,22 Schles. Bf. bis Stranberg, dann Fernzug bis Hehsfeld. — Lehmann. Mi.

402 Königs-Wusterhausen. — 6,85 Bf. Bf. — (Jugendabteilung) — Wastow. Mi.
R i n d e r w a n d e r u n g:
 Gladowitz-Schmöckwitz, Grossin-See. — Treff 6,00 Bf. Treptow — Daffow, Ruchar. T.
 Königs-Wusterhausen. — 7,50 Bf. Bf. — Linde. Mi.

16. Oktober:

- 403* Fahrt für Jugendliche und Nichtwähler nach Weiskensee Hof, Krämer. — 6,00 Bf. Gesundbr. — C. Plage. Sw.
- 404* Kloster Törin. — Abfahrt im Heim. — Ruchar. St.
- 405* Arbeitstag am Ueber. — Näheres im Heim. — Kaiser. We-S.
- 406* Melchow, Samitzsee. — Vorabend 6,40 Stett. Fernbhf. — Anmeldung bis 14. 10. B. Schütz. G.
- 407 Werder, Jerm, Bienenflöhe, Mischendorf. — 6,00 Potsdamer Bf. — Stett. So.
- 408 Studienfahrt Blumenh. — Dr. Schönbrunn. — Näheres We.
- 409 Finkenflug, Krämer. — Treff 6,45 Bf. Gesundbr. — Juppel. No.
- 410 Jeneritz, Hehsee, Bernau. — 6,40 Stett. Vorortbhf. — Bissner. Mi.
- 411 Rehnitz, Grabensee. — 6,50 Bf. Gesundbr. — (Jugendabteilung) — Gahn. Mi.

R i n d e r w a n d e r u n g:

Birkenwerder. — 7,50 Stett. Vorortbhf. — Seidel. Mi.

23. Oktober:

- 412* Naturwissenschaftliche Mitlung: Studienfahrt nach den Braunkohlengruben von Petersdorf. — Zug bis Kurzwalde ab Schles. Bf. 6,06. — Schwarzenholz.
- 413* Durch die Schorfelde. — Teilnehmer bei Kurt Feder, Neukölln, melden. — 8,00 Stett. Fernbhf.
- 414* Wiesenburg und Umgebung. — 6,47 Zoo. — Anmeldung bis 19. 10. bei Reupold, Charlitzg., Bernstr. 20. Baden.
- 415* Cernau, Pfläse. — 6,00 Bf. Steglitz. — Friedel. St.
- 416* Wer nur irgend den Püsel oder Hehsfeld schwent, wird geladen zur Motivfahrt Bernau, Pienitzsee. — 6,45 Gesundbr. — Wintemann. D.
- 417* Bogensee und Fische. — 8,00 Gesundbr. — D. Berg. Mo.
- 418 Bogensee, Pienitzsee, Wandflöhe. — 7,16 Gesundbr. — Gunde. T.
- 419 Pfläse, Flumenthal. — 6,25 Briesener Bahnstg. Sonntagstare. — Surraat. Wdg.
- 420 Jugendfahrt Finkenflug, Naun. — 6,20 Lehrtr. Bf. — Wegardt. Wdg.
- 421 Erker, Pfläse. — 6,00 Antonplatz. — Jety. We.
- 422 Pfläse, Flumenthal, Fische. — 6,00 Briesener Bahnstg. — Führer stellt So.
- 423 Bernau, Hehsee, Pienitzsee. — 7,16 Bf. Gesundbr. — Lehr. No.
- 424 Werder. — Abf. a) 6,00 Potsd. Fernbhf. b) 6,41 Alex inderpl. umf. in Potsd. — Himmeler. Mi.
- 425 Borsdorf, Sandheim, Penzingsdorf. — 6,50 Bf. Gesundbr. — (Jugendabteilung) — Gahn. Mi.

R i n d e r w a n d e r u n g:

Gewandlsee. — Treff 6,90 Bf. Treptow. Daffow, Ruchar. T.
 Gladowitz, Grossinsee. — 7,50 Bf. Bf. — Lehmann. Mi.

30. Oktober:

- 426* Arbeitssonntag am Uebersee. — Näheres in Weiskensee. — We
- 427* Arbeitstag am Ueber der Treptower. — Näheres im Heim.
- 428* Kloster-Rehmitz. — 6,00 Steglitz. — Mgt. St.
- 429 Motivfahrt der Mischabteilung nach Königs-Wusterhausen, Frieros. — 6,05 Württer Bf. Wintemann. D.
- 430 Post u. Bogensee, Bäckert, Hinter-See. — 6,88 Potsd. Ringbhf. bis Roffen. — C. Holzgasse. Gg.
- 431 Erker, Hehsee, Königs-Wusterhausen. — 6,00 Bf. Neukölln. — Warnke. We.
- 432 Pfläsewanderung. — Keller. We-S.
- 433 Charlottenhof, Wildpark, Rosdamm. — 6,80 Potsd. Fernbhf. — Dietz. Wdg.
- 434 Jugendfahrt, Birkenwerder, Bernau. — 6,50 Stett. Vorortbhf. — Friedel. Wdg.

485 Eberswalde, Kloster Chorin, Plagefenn. —
 Näheres durch Fischer. So.
 486 Arbeitssonntag am Hebersee. — 5,48 Gesund-
 brunne. — Grundmann. No.

Hennigsdorf

Dm.: Bruno Schreiner
 Berlin N, Sietzner Str. 29, 27

Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag 7,31 Helmadend, Treff Jugend-
 beim. Instrumente mitbringend. 4. 10. Versammli-

Fahrtenplan:

2. 10. Minnenthalwanderung. — Abf. 6,10 Bf. Hennigsdorf. — Fahrrecht.
9. 10. Meißnerhof.
- 15.-16. 10. Werbellinsee. — Abf. 4,10 — Meißberg, Galsmann.
20. 10. Meißnerhof.
28. 10. Drakenburg. — Amarsch 7,00 bei Tigges. — Schmidt.

Abteilung Westen:

Dm.: Hermann Wegener, Bellen.
 Zusammenkünfte jeden Mittwoch 8,00 im „Kastanienwäldchen“ bei Tübede.

Jüterbog

Dm.: Walter Gillwald,
 Jüterbog, Zinnker Vorst. 76.

Alle Ankünfte durch den Dm.

Bezirk Oberspre

Verkleiter:

Hugo Fremder, Vd. Niederschöneweide, Spreestr. 16.

Grünau

Dm.: Walter Henschke,
 Ndschd., Gasselwerderstr. 82 a.

Zuschriften an den Dm.: — Zusammenkünfte
 jeder Dienstag 7 Uhr im Jugendheim Gartenstadtstr.
 4. 10. Mitgliederversammlung. — 11. 10. Breit-
 spielabend. — 18. 10. Naturwissenschaftlicher Vortrag.
 — 25. 10. Winterabend.

Fahrtenplan:

- 1.-2. 10.: Blumenthal. — Treff 7,00 Bf. Henschke.
9. 10.: Reception Sternwarte. — Treff 6,00 abds. Bf. Niederschöneweide. — Metz.
16. 10.: Kallberge, Steinfsee. — Treff 6,00 Bf. Grünau. — Pfeifer.
23. 10.: Nachmittagsspaziergang. — Treff 3,00 Bf. Grünau. — Pfeifer.
- 29.-30. 10.: Dubrowwanderung. — Treff 7,00 Bf. Grünau. — Metz.

Köpenick

Dm.: Bernh. Linsener,
 Köpenick, Landlägerstraße 7.

Zuschriften die Ortsgruppe betreffend sind zu
 richten an Willy Franke, Köpenick, Willems-
 straße 8-9. — Vereinslokal Restaurant „Bayernhof“,
 Köpenicker Platz.

Zusammenkünfte:

4. 10. Mitgliederversammlung, abds. 7,00. — 11. 10.
 Vol. Stanz und Abendabend, Anfang 7,30. Leiter:
 Erich Joch. — 18. 10. Vortrag. Beginn 7,30. Leiter:
 Linsener. — 25. 10. Spielabend. Leiter: Willy Franke.

Woranzeige:

Am 12. November Feier des 10. Stiftung-
 festes in den Gesamträumen des Köpenicker Stadt-
 theaters.

Fahrtenplan:

- 1.-2. 10.: Nach Kloster Chorin. — Näheres wird
 auch bekanntgegeben. — Joch.
9. 10.: Eva lerang nach den Gosener Bergen. —
 Treff 2,00 Köpenicker Platz. — Metzb.
16. 10.: Wenn Stadlerordnetenwahl keine Ver-
 anlassung.
23. 10.: Fu h die Dubrow. — Treff 5,00 Bahnhf.
 Heberhof. — Joch.
30. 10.: Weidow, Sonnenfisch. — Treff 6,00 Bf.
 Köpenick. — Metzb.

Niederschöneweide

Dm.: Hans Frisch in eht, Berlin-Ober-
 schöneweide, Pfeiferstr. 16.
 Zuschriften an folgende Adresse: T.-B., „Die Natur-
 freunde“, Niederschöneweide, Jennstr. 1. — Das
 Heim ist täglich von 5 bis 10 Uhr geöffnet,
 Sonntags von 2-10 Uhr.

Zusammenkünfte:

5. 10. Führerführung 8,00. — 20. 10. Vorstandssitzg.
 8,00. — 28. 10. Ortsgruppenführung 8,00. — 7. 10.
 Winterabend. — 21. 10. Besuch einer öffentlichen
 Veranstaltung. Näheres siehe „Geschäftliche Mitteil-
 ungen“ im Heim. — Jeden Donnerstag Sand-
 arbeitsabend. Leiterin: Erna Nähnig.

Freitag, 14. Oktober abds. 7,00 in der Aula
 des Realgymnasiums Oberschd., Zepplinstr.

Stichtildervortrag:
**Eine Sommerreise zu den Eskimos
 nach Grönland.**

Vortragender: Prof. D. Waschin.

Hohe Beteiligung erwartet:
 Die Ortsgruppenleitung.

Musikabteilung: Gruppe A Montag 8,00-
 10,00. Leiter: Georg Miran. Gruppe B Dienstag
 8,00-10,00. Leiter: Paul Bonafowski.
 Jugendabteilung: Jeden Mittwoch von 7,00 bis
 10,00 Zusammenkunft. Leiter: W. Sagert.
 Kinderabteilung: Jeden Mittwoch von 5,00 bis
 7,00 Zusammenkunft. Leiter: Hugo Fremder.

Fahrtenplan:

2. 10.: Tiefensee, Strausberg. — Treff 5,00. Abf.
 5,12 Bf. Niederschöneweide. — Apfelmann.
9. 10.: Jugendabteilung: Dubrowfahrt. —
 Treff 5,00. Abf. 5,53 Bf. Niederschöneweide.
 — Sagert.
 Schönebeck, Schorfheide. — Treff am Vor-
 abend 4,00. Abf. 4,12 Bf. Niederschöneweide
 — Linde 14. — Ml. — Briede.
16. 10.: Temp. — Treff 6,45. Abf. 7,13 Bf. Nieder-
 schöneweide. — Blauscher.
23. 10.: Birkenwerder, Summiter Sec. Wehlenbeck.
 — Treff 5,30. Abf. 5,42 Bf. Niederschön-
 weide. — Gelle.
 Mü d e l l a f a h r t: Bahnwanderung. — Treff
 7,00 Köpenicker Platz. Bf. 7,48 Bf. Karlsruh.
 — Voeyer.
30. 10.: Jugendabteilung: Bernau, Gellsee. —
 Treff 6,00. Abf. 6,12 Bf. Niederschöneweide.
 — Sagert.
 Springsee. — Treff 3,30. Abf. 3,42 Bf.
 Niederschöneweide. — Vertone.

Oberschöneweide

Dm.: Alf. Pfeifer,
 Oberschd., Siemensstr. 9.

Zuschriften an Adolf Pfeif, Oberschöneweide,
 Slabystr. 22 11. Führerdmann Bruno Wathes,
 Oberschöneweide, Walfstr. 20 1.

Zusammenkünfte:

7. 10. Unterhaltungabend. — 14. 10. Abendabend.
 — 21. 10. Besuch der Sternwarte. — 26. 10. Vor-
 standssitzung. — 28. 10. Mitgliederversammlung.
 Alle Zusammenkünfte im Vereinslokal bei Schulz,
 Klara- Ecke Luisenstraße.

Fahrtenplan:

2. 10.: Eberswalde, Plagefenn. — Abfahrt beim
 Führer. — Wathes.
9. 10.: Dubrowfahrt. — Treff 6,30 Bf. Nieder-
 schöneweide, Abfahrt 6,45. — Woffe.
16. 10.: Keine Fahrt wegen Stadlerordnetenwahl.
 Dafür Nachmittagsspaziergang. Treff 3,00
 an der Kirche, Zepplinstr.
23. 10.: Birkenwerder, Weise. — Abfahrt 5,12 Bf.
 Niederschöneweide, ab Sietz. Bf. 7,05. —
 Schmidt.
30. 10.: Näderborfer Kallberge. — Treff 6,00 evang.
 Kirche, Abf. 6,50 Sandowa. — Wortreiter.

„Werlsee“ Obmann: Bruno Eck,
Fangschleuse (Markt), Rudowstr. 26.
Jeden Dienstag nach dem 1. im Monat Orts-
gruppenversammlung, abends 8,00 im Vereins-
total Kasse, Bahnhofsstr. 29.
Alle übrigen Diensttage bei schönem Wetter
Abendspaziergänge, sonst Unterhaltungabend im
Vereinslokal.
Fahrtenplan wird im Vereinslokal bekannt-
gegeben.

Bezirk Havelland

Bezirksleiter: Ferd. Pöschke, Rathenow, Ziegelstr. 3.

Brandenburg a. H.

1. Obmann: Franz Wolff, Brandenburg a. H.,
Neustadt, Wasserstr. 8.
Rassenwart: Adam Wör, Brandenburg a. H., Wallstr. 29.
Führerobmann: Alhard Slage, Brandenburg a. H.,
Kaiser-Friedrich-Str. 24.
St. d. Ortsgruppe: Gartenlokal Vettermann, Wil-
helmshäbener Str. Zusammenkunft jeden Mittwoch
abends 8 Uhr.

Fahrtenplan:
Der Fahrtenplan wird im Vereinslokal bekannt-
gegeben.

Magdeburg (Elbe)

Obmann: Willi Richter.
Alle Zuschriften sind zu richten an Hermann
Böb, Magdeburg, Hohesportstr. 64.

Zusammenkünfte:
8. 10. Ausflugs- und Führerführung beim Gen.
Böb. — 4. 10. Monatsversammlung. — 11. 10. Me-
morischer Abend. Kührert. — 18. 10. Vortrag des
Gen. Otto über „Rakissa“. — 25. 10. in einer
Kale. Abendsvortrag des Herrn Dr. Böb über
„Schönes Leben“. Eintritt 1. Mk.
Werkgruppe: Jeden Mittwoch Musikabend.
Tanzgruppe: Jeden Freitag Volkstänze.

Fahrtenplan:
2. 10.: F. Abf. 6,15 nach Wöckern, Friedensau. —
Rückf. von Burg 8,05. — Benz.
Abm. 6,00 von der Poststraße nach Forstb.
Klitzau. — Rückf. von Burg 8,05. — Sasse.
9. 10.: F. Abf. 5,40 nach Marienborn. Treffen mit
der Ortsgruppe Elmstedt. — Mühlentberg.
Abf. 6,40 nach Schöningen, Tegelheim.
Rückf. von Wöckern 8,50. — Hermann.
10. 10.: F. Abf. 5,37 nach Gommern, Dornburg,
Magdeburg. — Kricau.
Abm. 6,00 vom Krillerledentmal nach
Wahlitz, Forstb. Aus, Magdeburg. — Otto.
23. 10.: F. Abf. 5,5. nach Thale, Treseburg. — Rückf.
von Thale 8,15. — Wohlfener.
Abf. 5,37 nach Wahlitz, Eibenau, Magde-
burg. — Böb.
30. 10.: F. Abf. 6,55 nach Köstliche, Struvenberge.
Rückf. von Neuhäuselchen 8,48. — Ritter.
Abf. 5,40 nach Niederbodeleben, Harberg,
Felsenberg, Rückf. Weigendorf 9,00. — Wob.

Prenniss Obmann: Paul Dünse,
Prenn. 6. H., Döberitzer Str. 14.
Alle Zuschriften durch obige Adresse.

Rathenow a. H.

Obm.: Otto Fräungel,
Waldemarstraße 18.
Zuschriften an Willi Rottmann, Moonstraße 1.
Zusammenkünfte:
7. 10. Ortsgruppenklima. — 14. 10. Proben zur
Herbstfeier. — 21. 10. Vortrag über religiöse Fragen.
Gen. Erich Schür. — 28. 10. Volkstheaterabend.
Jeden Dienstag Tanzabend, jeden Donnerstag
Mädelabend, jeden Mittwoch 5,00—7,00 Mädel-
gruppe, 8,00—10,00 Jugendgruppe im Stadtheim,
Ziegelstraße 8.
Fahrtenplan:
2. 10.: Erlinsee. — Abm. 7,00 Kretschhaus.
9. 10.: Verkehrsahrt nach Gränitzing.
23. 10.: Schneesport. — Treff 8,00 Ritter Turnplatz.
Mädelahrt nach Bohow.

30. 10.: Landheim Gränitzing.
Jugendgruppe. — Abm. 8,00 Kreisha
Landheim Gränitzing
der Ortsgruppe Rathenow ist jeden Sonnabend
von 8,00 geschickt. — auswärtige Gruppen, die im
heim Abrechnung wollen, müssen sich rechtzeitig bei
W. Rottmann, Moonstr. 1 melden. Wir richten an die
Genossinnen und Genossen die Bitte, sich mit ihrer
Mitgliedskarte auszuweisen. Wer keine Mitglieds-
karte ausweisen kann, wird als Gast betrachtet.

Schönebeck a. E.

Obmann: Gustav Gentsche, Schönebeck a. E.,
Burgstraße 6.
Alle Zuschriften an den Obmann.

Bezirk Lausitz

Bezirksleiter: Richard Schulz, Cottbus,
Sandower Straße 18.

Alle Lausitzer Naturfreunde treffen sich am
2.-3. Oktober in Sorau. Am Sonnabend
Konzert unserer Sorauer Freunde. Am Sonn-
tag festliche Spiele, Tänze und Singen
im schönen Sorauer Wald. Bringt recht
viele Klampfen und Fiedeln mit.

Bückgen (Lauf.)

Obmann: Paul Germann,
Wädgener Str. 39.
Jeden Mittwoch Zusammenkunft.

Costebrau (M.-L.)

Obm.: Georg End
Blencelstraße 13.
Alle Zuschriften durch den Obmann.

Cottbus (Lausitz)

Obm.: Alfred Thiele,
Karlstraße 61.
Sämtliche Veranstaltungen im Heim,
1. Gemeindefeier.

Zusammenkünfte:
Am 6. 10. Monatsversammlung. — Am 5., 12., 19.,
und 26. 10. Vorträge und Führerführungen. — Am
13., 20. und 27. 10. Zusammenkünfte im Heim.
Die Musikgruppe tritt beim Gen. Kochen Näheres
wird noch bekanntgegeben.
Fahrtenplan:
1.-2. 10.: Tresefahrt nach Sorau. — Thiele.
8.-9. 10.: Pinnower See, Schönbühle. — Abf. 8,42
— Thiele.
15.-16. 10.: Schwantsee-Lände. — Abf. 6,42. — Vott.
23. 10.: Gemeindefeier Fahrt nach Landheim. —
Abf. 6,42. — „Dükel Frau“.
30. 10.: Neumühle. Treff 7,00 Wöckernplatz. — Vott.
Jugendgruppe:
Jeden Montag im Heim.

Fahrtenplan:
1.-2. 10.: Tresefahrt nach Sorau. — Thiele.
8.-9. 10.: Wöckern-See. — Abf. 6,00. — Thiele.
10. 10.: Wöckern. — Treff 6,00 Wöckern-See. —
Wöckern.
23. 10.: Meiberg. — Treff 6,00 Eule. — Schmidt.
30. 10.: Neumühle. — Treff 9,00 Unterführung. —
Trautmann.

Naturfreunde-Haus Schwanseeinsel.
Wohnstation Lieberose (Lausitz) — Übernachtungs-
gelegenheit für 10 Personen (Schlafdecken mit-
bringen). Abends achtungsgeliche 1. — Mk., Tages-
auskunft 0,60 Mk., Nachmittag der achten doppelte
Säbe. Anmeldungen an Franz Dahnwald, Cottbus,
Wädgener Str. 1. Bei Anmeldungen bitte die Ge-
bühren mitzubringen.